

Predigt zu 2. Mose 33, 17b-23 am 15.01.2017 (2. S.n.Epiphania) – Pfr.in A. Sturm-Masaneck

Predigt am 15.01.2017, 2. So.n.E. in Geifertshofen

Text: 2. Mose 33, 17-23

Liebe Gemeinde,

haben Sie sich, hast du dir schon einmal gewünscht, Gott zu sehen? Von Kind auf wird uns ja gesagt: Gott ist da, aber wir können ihn nicht sehen.

Dabei ist die Sehnsucht, Gott zu schauen, so alt wie die Menschheit. Ein tiefes Verlangen drängt unsere menschliche Seele danach, Gottes Wesen zu erkennen und die jenseitige Wirklichkeit zu erfahren.

Schon Mose wünscht sich das. Er ist der erste, von dem die Bibel das berichtet. Hören Sie Worte aus 2. Mose 33, 17ff:

Der Herr sprach zu Mose: Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des Herrn vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.

Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Liebe Gemeinde,

Gott sehen – diesen Wunsch hat Mose wohl, weil er vor seinem Auftrag, das Volk aus der Knechtschaft und durch die Wüste zu führen, großen Respekt hat. Und weil die tiefe, innige Beziehung, die Mose zu Gott hatte, nach voller und ganzer Gemeinschaft verlangte.

Gott mit eigenen Augen sehen – das haben sich seither immer wieder Menschen gewünscht.

„Wenn ich Gott einmal sehen könnte, einmal in den Himmel hineinschauen, dann könnte ich leichter an ihn glauben. Aber er ist unsichtbar und deshalb fern für mich, denn das, was alles auf der Welt passiert, spricht eher dafür, dass es keinen Gott gibt,“ so sagen manche und ich kann es verstehen.

Gott selbst einmal sehen – das war selbst für Mose nur mit Einschränkungen möglich. Er, mit dem Gott von Angesicht zu Angesicht redete, wie ein Mann mit seinem Freunde redet (V11), er, der von Gott die Gebote empfangen hat, der ausgewählt wurde, um den Auszug aus

Ägypten anzuführen – auch zu ihm sagt Gott: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“

Bei Gott ist so viel Licht, so viel Herrlichkeit, so viel Himmel, dass es für einen Erdenmenschen einfach zu viel ist. Das gilt auch für Mose. Doch Gott sorgt sich rührend um ihn und findet doch eine Möglichkeit, sich ihm zu zeigen, wenigstens seinen Abglanz.

Mose wird in eine Felsspalte gestellt und Gott hält seine Hand über ihn, bis Er vorübergegangen ist.

Und dann darf Mose hinter ihm hersehen. Aber wie das dann genau war – darüber schweigt die Bibel.

Etwas ausführlicher hat der berühmte Naturwissenschaftler und christliche Philosoph Blaise Pascal sein Gotteserlebnis festgehalten.

Als er gestorben war, zog sein Diener ihm das Jackett aus, das er immer getragen hatte. Etwas raschelte darin und schließlich fand der Diener eingenäht ins Futter einen gefalteten, abgegriffenen Zettel. Darauf stand:

„Jahr der Gnade 1654. Montag, den 23. November. Seit ungefähr abends zehneinhalb bis ungefähr eine Stunde nach Mitternacht. Feuer. „Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs.

Nicht (Gott) der Philosophen und der Gelehrten. Gewißheit, Gewißheit, Empfinden, Freude, Friede. Gott Jesu Christi. Deum meum et Deum vestrum. „Dein Gott ist mein Gott.“ Freude, Freude, Freude, Tränen der Freude.“

Es muss eine unbeschreibliche Erfahrung für Blaise Pascal gewesen sein, denn er trug sie als Geheimnis durch sein ganzes Leben und wollte sie nicht vergessen.

Auch der bekannte Pfarrer und Autor Jörg Zink erzählte davon, dass er schon als Kind in der Natur draußen in himmlisches Licht gehüllt wurde. Er hat so etwas immer wieder erlebt. Dadurch war er sich ganz sicher, dass es nach dem Tod weitergeht in der anderen Welt.

Gott mit eigenen Augen sehen – mir ist das noch nicht passiert, sagen Sie vielleicht.

Auch wenn Sie und ich kein solch übersinnliches Erlebnis hatten – wir konnten möglicherweise schon wie Mose hinter Gott hersehen. Wie meine ich das?

Im Rückblick auf einen Abschnitt unseres Lebens erkennen wir manchmal, dass Gott da war, dass er alles gelenkt und in unserem Leben letztlich alles gut gemacht hat. Auch wenn wir bedenken, auf wie vielen „Zufällen“ unser Leben oft beruht. Zufälle sind das, was Gott uns hat zufallen lassen, davon bin ich überzeugt. -

Etwas Anderes finde ich tröstlich, wenn sich der Wunsch, Gott zu sehen, für uns noch nicht erfüllt hat.

Jesus sagt von sich: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“.

An Jesus sehen wir, wie Gott ist. In ihm hat Gott die himmlische Herrlichkeit abgelegt.

Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen, heißt es im Philipperbrief.

Gott legt die Herrlichkeit ab, die wir nicht aushalten könnten, weil er uns nahekommen, uns begegnen will. Nicht nur wir haben Sehnsucht nach Gott, sondern er hat auch Sehnsucht nach uns.

Deshalb hat sich Weihnachten ereignet. Und das ist die Ursache für das ganze Leben von Jesus, wie es die Bibel uns überliefert.

Auch da haben wir nur die Geschichten vor Augen.

Aber diese Geschichten können sich auch heute ereignen. Da nämlich, wo wir in anderen Menschen unseren Nächsten erkennen.

Die Menschen um uns können wir sehen. Und da, wo wir im anderen, der unsere Hilfe braucht, unseren Bruder, unsere Schwester erkennen, da begegnen wir in ihm, in ihr Jesus selbst. Und auch der andere begegnet in uns Jesus. Wir sagen ja manchmal: „Du warst wie ein Engel für mich!“ Ich denke, das geht in diese Richtung.

Jesus sagt einmal: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.“ Das war auch das Motto der Elisabeth von Thüringen, ursprünglich eine ungarische Königstochter, die zum Engel der Armen und Kranken wurde.

Gott will uns ganz nahekommen, uns begegnen.

Manchmal ganz unmittelbar, dass etwas von seinem himmlischen Licht auf mich fällt, dass ich mich von Ihm umfassen und festgehalten fühle.

Und manchmal im Mitmenschen, dem ich helfe oder der mir zur Stütze wird.

Wenn wir mit offenen Augen und Herzen im neuen Jahr unterwegs sind, werden wir Ihm begegnen. Amen.